

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Ist die Theologie Wissenschaft?**

**Holsten, Carl Johann Christian**

**Heidelberg, 1887**

[urn:nbn:de:bsz:31-74914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-74914)

1887. n. 1807

# Ist die Theologie Wissenschaft?



## Akademische Rede

zum Geburtsfeste des höchstseligen Großherzogs

# KARL FRIEDRICH

am 22. November 1887

beim Vortrage des Jahresberichtes und der Verkündigung der akademischen Preise

g e h a l t e n

von

C. Holsten

D. und o. ö. Professor der Theologie

d. z. Prorektor der Groszh. Bad. Universität Heidelberg.



Heidelberg.

Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörning.  
1887.

Ist die Theologie Wissenschaft?

Akademische Rede

KARL FRIEDRICH



beim Vortrage des Jahresberichtes und der Verandigung der akademischen Preise

1831

C. Holsten

Druck und Verlagsort: Heidelberg

Druck und Verlagsort: Heidelberg

042 B 62, 10a, 7 RH

76

Hochgeehrte Kollegen, Kommilitonen!

Hochansehnliche Versammlung!

Wenn die Ruperto-Carola heute das fest ihrer wiedergeburt feiert, so sollte sie mit gehobenem lebensgefühl in ihre geschichte zurückblicken und auf die grösze der wirkungen, die von ihr auf das geistesleben des deutschen volkes und der menschheit ausgegangen sind; sollte in stolzer freude der menge ihrer schüler sich erinnern, die selbst in den fernsten erdteilen, wo immer nur völkerverknüpfende straszen die länder durchziehen und die meere durchfurchen, frohbewegten gemütes verkünden: auch mein name steht eingeschrieben in dem groszen buche der alma mater Heidelbergensis; sollte mit freudigem stolze der zal ihrer lehrer gedenken, welche die aufgabe einer universität erfüllten, mit jenem ernst, den keine mühe bleicht, den tief verborgenen quell der erkenntnis zu erschliessen, um den lebensstrom der warheit durch hundert und aber hundert kanäle in das bewusstsein der völker zu leiten und an den lebensbächen der warheit den geist der menschheit zu tränken.

Aber der schmerz, der in diesem augenblicke die seele unseres vaterlandes durchzittert, dieser tiefe und bange schmerz, hemmt auch hier den aufschwung des gemütes zu reiner freude. Doch hemmt er nicht den ausdruck des tiefgefühlten dankes, den wir heute an seinem wiegenfeste dem manne darbringen, der das schwindende leben der siech gewordenen Ruperta mit neuen lebenskräften zu neuen lebensblüten verjüngte, dem Kurfürsten und Groszherzoge aus Zähringer stamme Carl Friedrich — einer von jenen idealen naturen des 18. jarhunderts, zu denen wir kinder einer realistisch gewordenen zeit mit einer — ich möchte sagen — sehnnenden bewunderung

aufblicken, in jeder tat seines herscherwaltens von begeisterung getragen für alles, was gut, was war, was edel, was menschlich ist, in dieser begeisterung beseelt von dem fürstlichsten aller fürstenwünsche, ein in edler freiheit glückliches volk um sich zu schaffen, in diesem wunsche durchdrungen von der überzeugung, dass die warheit allein ein volk frei macht, die freiheit allein ein volk war macht. In diesem geiste goss er in die adern der alternden Ruperta neues lebensblut; in diesem geiste ward er neben Ruprecht, dem alten, der neue genius dieser stätte. Und aus der lebenskraft dieses geistes blüht nun wieder durch drei menschengeschlechter hindurch die Ruperto-Carola. Wir aber bringen Carl Friedrich um so freudiger heute den dank für seine neuschöpfung dar, als wir erlebt haben und erleben, dass der geist dieses anen aus dem geschlechte der Zähringer die erbtugend seiner enkel geblieben.

Wenn aber für diese festfeier der universität und der wissenschaft durch den zufall seiner stellung ein theologe zum worte berufen ist: so überschleicht ihn das bange gefül, ob er von seinen lebensgenossen wol als ein gleicher gewertet werde, ob, wie für ihn, so auch für sie, die theologie wissenschaft sei?

Sie alle, die an der weltbildung unserer gegenwart teil nehmen, werden diese frage begreifen; nicht wenige von ihnen werden dieselbe schon verneinend beantwortet haben. Denn ein leben one religion, one Gott, praktisch zu allen zeiten weit verbreitet, ist theoretisch zu keiner zeit so überredend begründet worden, als in der gegenwart. „Eine illusion sei die religion; eine schöpfung des kranken gemütes, das einen doppelgänger des menschen, mit allmacht ausgerüstet, in den himmel setze, um die erfüllung seiner krankhaften wünsche sich selbst betrügend von ihm zu erhoffen; ein gebilde der dichtenden phantasie, das ein himmelreich in den himmel zaubere, um in der schönheit seines scheins das elend der wirklichkeit zu verträumen; one alle theoretische gewissheit eine praktische forderung des menschen-gemütes, das an der grenze der eigenen kraft und des eigenen verstandes ein allmachtswesen in den himmel projicire, um die gewär der verwirk-

lichung seiner lebensideale in ihm zu besitzen. Die theologie aber sei keine einheitlich in sich geschlossene wissenschaft, sondern ein wissenschaft nur scheinendes gemenge. Als deutung der fremdsprachigen offenbarungsurkunden gehöre sie der sprachwissenschaft; als geschichte der kirche und glaubenssätze eigne sie der kulturgeschichte; als dogmatik stehe sie in der vorhalle der philosophie. Und die bildung zum priester oder pfarrer, so lange die menschheit dieser leute nicht entbehren wolle, gehöre in ein seminar der kirche, nicht auf die universität, wo nicht die einbildung berufen sei, eine welt des scheins zu gestalten, sondern der gedanke bestimmt sei, die welt des seins zu ergründen.“

Ein vernichtungsurteil über die religion, die theologie! Aber ein begründetes? Oder vielleicht selber nur eine illusion über die religion, über die theologie?

Was ist denn wissenschaft im sinne der gegenwart?

Gewiss! Auf dem grunde tatsächlicher erfahrung die umformung der welt des seins in eine welt des bewusstseins, entsprechend der welt des seins.

Aufgeschlossen den um sich tastenden sinnen des menschen ist die auszenwelt, aufgeschlossen die innenwelt dem in sich schauenden ich. Unaufhörlich strömen die wirkungen der auszenwelt in die sinne und reizen die empfindung auf und in seinen sinnesempfindungen erlebt der mensch die auszenwelt in sich. Die erregte empfindung aber drängt die sinne, das warzunehmen, was von drauszen sie erregte. Doch die erlebte sinnesempfindung und die beobachtende sinneswarnehmung sind stumm. So schafft sich die seele die sprache und deutet sich im wort die welterscheinungen und weltformen. Und so wird die empfundene, erlebte, wargenommene, ge-deutete auszenwelt des seins eine innenwelt des vorstellenden, weltverstehenden bewusstseins, eine gewusste welt tatsächlicher erfahrung. Nur noch unmittelbarer aber formt das ich durch selbstbeobachtung seines innenlebens in fühlen, wollen, denken und durch deutung des selbst beobachteten auch die welt des erlebten innenseins um in eine welt des bewusstseins, in eine welt tatsächlichen erfahrungswissens.

Aber diese welt des erfahrungswissens im bewusstsein ist noch nicht die welt des seins in seiner wirklichkeit. Denn in seiner erfahrung trägt das bewusstsein nur die welt, wie sie seiner warnehmung erscheint, nicht wie sie ist; und grade auf dem wege der umformung des objectiven seins durch die subjective empfindung, warnehmung, beobachtung und ihre deutung liegt der irrtum des scheins. Sie sehen den klöppel der glocke den mantel schlagen; Sie hören den klang durch den raum sich dehnen; Sie sprechen: die glocke tönt. Aber in wirklichkeit zittert drauszen nur die luft und nur im ore des menschen drinnen tönen ihre zitternden schwingungen. So ergreift denn der gedanke das erfahrungswissen. Und auf grund einer immer wiederholten und immer wieder durchdachten erfahrung befreit er die welt des bewusstseins vom irrthume des scheins zur übereinstimmung mit der welt des wirklichen seins. Durch diese arbeit des gedankens wird das erfahrungswissen zur wissenschaft, zur warheit. Daher ruht freilich alle wissenschaft auf dem grunde des erlebten, erfahrenen seins. Doch nicht enthoben ist damit die wissenschaft dem irrthum. Vielmehr grade erst in der wissenschaft weisz der mensch, wie sehr er und wie er irrt. Aber das ist der stolz der wissenschaft, dass sie an der tatsache des erlebnisses und der erfahrung in fortschreitender gedankenarbeit den irrthum des scheins zur warheit des seins zu erheben im stande ist.

Aber darf nun die wissenschaft diesen ihren stolz, dass sie ihr bewusstsein am sein zu messen, ihr wissen an der erfahrung vom irrthum zu befreien die kraft hat, wider die theologie und wider die religion wenden? Ist denn nicht auch die religion erlebnis, erfahrung eines seins? Und die wissenschaft der religion nicht erfahrungswissenschaft?

Lassen Sie mich dem beweis dieser behauptung drei gedanken voraufsenden, deren warheit Sie anerkennen.

Die kulturgeschichte bezeugt, dass nach dem entwicklungsgesetze des einzelnen menschen die menschheit fortgeschritten ist. Wie der mensch als einzelleben ins dasein tritt, um durch ununterbrochene berührung mit der

umgebenden natur und den umlebenden menschen zur einzelseele zu erwachen und zum einzelgeist sich zu gestalten: so beweist das verhältnis der naturvölker des dunklen erdteils zu den culturvölkern Europas den gleichen gang einer allmählichen vergeistigung auch für die menschheit. Und wie der mensch als einzelseele noch ganz in den sinnen lebt, in sinnlichen lebensgefühlen, sinnlichen lebenstrieben, sinnlichen empfindungen und anschauungen: so gab es grosze zeiträume, in denen die menschheit nur als sinneswesen lebte. Damals wirkte auf die sinne des menschen aus seinem weltall nur die sinnliche erscheinung; damals erfuhr und erfasste er von seinem weltall nur die sinnliche erscheinung. Und es musste die menschheit erst selber in langer entwicklung und langdauernder politischer, sittlicher, künstlerischer, wissenschaftlicher arbeit durch ein leben im geiste zu einem geisteswesen herangewachsen sein, um, was von unsinnlich geistiger kraft und macht hinter der erscheinung im weltall webte und wirkte, erfahren und erkennen zu können.

In zwiefacher weise aber erlebte und erfuhr der mensch seine welt, weil mit zwiefach unterschiedenen kräften, mit der sinnesempfindung und dem lebensgefühl. Das ist das entscheidende wort meiner rede. Lassen Sie mich daher, um dieses wort zur gewissheit zu erheben, auch hier in das seelenleben zurückgehen, wo das innenleben noch einfach und durchsichtig sich vollzieht. Geöffnet mit den sinnen den wirkungen des all, verinnerlicht die seele das all in sich. Und zwar empfängt die seele in den sinnen die reize des all als sinnesempfindung. Die gereizte empfindung aber drängt den sinn nach auszen zur sinneswarnehmung und warnehmend erkundet die seele, was denn das andere sei, das die empfindung aufreizte. Aber hiermit ist jene bewegung der verinnerlichung des all nicht beendet. Denn je nachdem das andere, das empfunden wird, als ein heiszes oder kaltes, ein süszes oder bitteres, ein leises oder lautes, ein lichtetes oder dunkles empfunden wird und je nach dem erregungsgrade dieser empfindungen wird auch die seele in ihrem lebensmittelpunkte, ihrem lebensgefühl, des verhältnisses inne, in welchem das empfundene andere zu ihrer lebensstätigkeit



steht, als lebenerhöhend oder lebenmindernd. Durchkältet draussen empfindet drinnen die seele mit ihren sinnen den feuerschein des kamins und fühlt dann sich durchwärmt in erhöhtem leben. Durchwärmt drinnen empfindet draussen die seele mit ihren sinnesnerven den schneidenden nord und fühlt dann sich durchkältet in gemindertem leben. Und so erlebt und erfährt die seele an ihrem lebensgefühl, wie das all draussen für sie ist und für ihr leben. Und nur noch unmittelbarer macht die seele die gleiche erfahrung, wie die auszenwelt für sie sei, in ihrem befriedigten oder unbefriedigten lebenstrieb, ob labende erquickung oder fressendes gift. Daher erlebt und erfährt der mensch in seinen gereizten sinnesempfindungen, was die welt, die ihn umgibt, an sich ist, in seinem erregten lebensgeföle, wie die welt für ihn ist, lebensschaffend oder lebenzerstörend, gut oder übel. Wie aber im seelenleben, so ist es im leben des geistes. Alles, was in unser bewusstsein tritt, wird entweder ein gegenstand des warnehmens und denkens und wir erfahren erkennend, was es an sich ist in seinem wesen und begriff; oder es wird eine erregung unseres lebensgeföls und wir erfahren, innerhalb der ganzen leiter der geföle zwischen himmelhoch jauchzend und zum tode betröbt in unsern lebenstiefen erzitternd, wie es für unser leben ist, wonne oder weh, seligkeit oder hölle.

Aus dem erregten lebensgeföle aber bricht wieder der lebenstrieb hervor, jener allerste, allgemeinste, allbeherrschende trieb des einzellebens. Denn der lebendige dürstet nach leben. Und dieser lebenstrieb ist nicht nur gerichtet auf die erhaltung des einzellebens; er ist ebenso gerichtet auf die erhöhung des lebensgeföls zu ungehemmter lebenslust. Aber auch der lebenstrieb nimmt teil an der entwicklung des menschen. Ist der mensch sinnenwesen, so drängt das sinnliche lebensgeföle den lebenstrieb, in der vollendung des sinnenlebens höchstes glück zu kosten; atmet der mensch in dem, was des geistes ist, im guten, schönen, waren; so drängt das vergeistigte lebensgeföle den lebenstrieb, in der vollendung dieses geisteslebens höchste seligkeit zu genießen.

Die vermählung aber des lebensgeföls und seiner erfahrung mit dem lebens-  
triebe nach dem genusse vollendeten lebens erzeugte die religion und die  
religionen der menschheit.

Zum beweiße sollte ich Ihnen diese religionen der menschheit in ihrem  
wesen zur darstellung bringen. Aber die schranke der zeit gestattet nur aus  
den drei groszen formen der religion das entscheidende moment herauszu-  
heben. Denn entsprechend dem entwicklungsgange des menschen und der  
menschheit vom natürlichen einzelleben zum einzelgeist verwirklichte sich  
die idee der religion in drei formen, den naturreligionen, den kulturreligionen,  
der geistesreligion. In den naturreligionen erzeugte der sinnliche lebenstrieb  
unter den erfahrungen des sinnlichen lebensgeföls und seiner erregung durch  
die wirkungen der natur die religion in ihren anfangsformen; in den kultur-  
religionen erfüllte ein durch bildung vergeistigter sinnlicher lebenstrieb unter  
der erfahrung eines vergeistigten lebensgeföls und seiner erregung innerhalb  
eines sittlichen und geschichtlichen menschenlebens jene anfangsformen  
umbildend mit geistigem gehalte; in der geistesreligion vollendete ein von  
seiner natürlichkeit losgelöster geistiger lebenstrieb unter der erfahrung eines  
geistigen lebensgeföls und seiner erregung durch das volle geistesleben der  
menschheit die idee der religion.

Denn das erfahrungsgebiet des menschen und das wirkungsgebiet des  
lebendigen Gottes ist die welt der natur und der menschheit. Als ein erlebnis  
des menschen konnte die religion nur in diesen beiden gebieten erfahren  
werden. Und die kulturgeschichte beweist und die religionsgeschichte bezeugt  
und das entwicklungsgesetz des menschen stimmt dem zu, dass die seele  
der noch geschichtslosen naturvölker, der schweifenden jäger-, fischer-,  
hirtenstämme, unter den erregenden wirkungen der natur zum religiösen  
leben erwachte. Uralte aber und weitverbreitete sage vom raube des himmels-  
feuers lässt schlieszen, dass an den wirkungen der sonne auf den menschen  
das religiöse geföl zu klarerem bewusstsein sich gestaltete.

Wie nun erlebte die seele der vorgeschichtlichen menschen die sonne  
und was erfur sie in diesem erlebnis?

Schauen Sie und fühlen Sie mit mir das bild, wie eine familie unserer anen innerhalb einer felshöle kauert im dunkel der nacht, die noch von keinem irdischen lichte erhellt, von keinem irdischen feuer durchwärmt ist, fröstelnden lebens zusammenschauernd und erzitternd vor den leuchtenden augen der bestien des urwaldes, die nach blut und frasz gieren. Doch da heben sich im osten die stralen des himmelslichtes und scheuchen die mordgesellen der nacht und lösen in der seele die angst vor dem todesfrasze. Und nun steigt sie selber empor, die himmelssonne, ihre licht- und wärme- wellen über die erde hinflutend. Der mensch aber, aus seiner höle tretend, empfängt mit den sinnen diese licht- und wärmeströme und fühlt, wie jeder nerv sich regt, jede muskel sich spannt zu neuer lebensstat und wonnevoll das lebensgefühl erzittert zu neuer lebenslust.

Wie erlebte hier die seele der anen das himmelsfeuer der sonne?

An ihrem sinnlichen lebensgefühl erlebte sie ihr lebensverhältnis zur sonne als der für sie lebensschaffenden kraft.

Aber nun schauen und fühlen Sie mit mir ein anderes bild. Aufsteigt die sonne ins zenith und sendet aus unbewölkter höhe ihr strahlenfeuer auf die erde. Und alles leben sinkt ermattend. Und kaum hat die taufrische nacht das ermattende leben erquickt: so steigt das himmelsfeuer an der wolkenlosen himmelswölbung wieder zur mittagshöhe, und immer wieder, tage lang, wochen lang, jare lang. Und seinen stralenpfeilen erliegt jedes fühlende erdenleben zum tode.

Wie erlebte hier die seele des menschen das sonnenfeuer?

An ihrem sinnlichen lebensgefühl erlebte sie ihr lebensverhältnis zur sonne als der für sie lebenzerstörenden kraft.

Doch dieses erlebnis war für die seele noch nichts religiöses.

Aber nun wandelt die lebensschaffende, lebenzerstörende kraft des himmelsfeuers über die erde unerreichbar für des menschen willen, unbestimmbar durch des menschen kraft, unbeherrschbar durch des menschen macht. Und so erlebt die seele die sonne als eine für sie unendliche lebens-

macht, sich selber aber als schlechthin abhängig von dieser unendlichen lebensmacht.

In dieser ersten berührung des endlichen einzellebens mit seiner unendlichen lebensmacht ward für die seele ihr erlebnis der sonne zu einem religiösen. Denn diese seine unendliche lebensmacht nannte die seele ihren Gott, ihren Herrn, vor dem ihr nichts blieb, als in scheuer ehrfurcht sich zu beugen. Und die erregung des lebensgeföls durch die wirkungen dieser unendlichen lebensschaffenden, lebenzerstörenden lebensmacht, im wort dem bewusstsein gedeutet, nannte die seele die offenbarung ihres Gottes. Aus diesem lebensgeföls aber, das von den lebenswirkungen des als unendliche lebensmacht offenbar gewordenen Gottes erregt war, brach der lebenstrieb der seele hervor, in heiliger ehrfurcht vor dieser unendlichen macht ihre lebensschaffenden wirkungen zu erbitten, ihre lebenzerstörenden abzubitten, um selber unendliches leben zu genießen. Und diese tat des lebenstribes nannte die seele religion.

Aber so war denn sofort doch in ihrer ersten verwirklichung die religion eine illusion!

War sie?

Es sagen doch die wissenden unserer tage, dass das centralfeuer der sonne die schlechthinige lebenskraft ihres universums, und das leben dieses universums in schlechthiniger abhängigkeit von seiner sonne sei, dass, wenn die lebenskraft des himmelsfeuers einst erkalte, das leben des sonnenuniversums dem tode verfalle. Ist nicht diese erfahrung der sonne, welche als eine erfahrung der sinnesempfindung, warnehmung, beobachtung, der gedanke der gegenwart wissenschaftlich gestaltet und begründet hat, ganz die gleiche, welche vor tausenden von jaren der vorgeschichtliche mensch als eine erfahrung des lebensgeföls schon erlebt und in der sprache des lebensgeföls als ein religiöses lebensverhältnis zum ausdruck schon gebracht hatte? Jenes erlebnis also der sonne als der unendlichen lebensmacht für das sinnliche leben des endlichen menschen war wirklichkeit, warheit. Und in diesem religiösen erlebnisse trat die idee des unendlichen in der form

einer unendlichen lebensmacht noch nicht in klarheit, aber als anung, noch nicht als gedanke des theoretischen, aber als macht des praktischen geistes, noch nicht als urgrund des seins, aber als urquell des lebens zum ersten male für immer entscheidend in das bewusstsein und das leben der menschheit, und kettete den menschen mit der gewaltigsten kraft in ihm, mit der kraft des lebenstriebes, zum ersten male für immer an das unendliche.

Aber freilich die warheit dieses religiösen erlebnisses lag in der hülle eines doppelten irrthums — dass der mensch das unendliche selbst in einem gebilde des unendlichen verehrte, das seinem kindersinne das unendliche schien, und dass er auf grund dessen, was er an sich beobachtete, jede nach auszen tretende wirkung der sonne als die freie tätigkeit einer innenkraft, eines geistes der sonne deutete. Aber wo lag der grund dieses irrthums? Nicht in dem erlebnisse selbst des lebensgeföls, in der erfahrung der schlechthinnigen abhängigkeit alles menschlichen lebens von einer unendlichen lebensmacht. Sondern in dem, worin aller irrthum auch der wissenschaft gegründet ist, in der deutung dieses erlebnisses für das bewusstsein. Darum schwand dieser irrthum bei tieferer welterkenntnis. Aber doch an dem irrthume dieser warheit rankte sich der kindesmensch zu der warheit dieses irrthums empor, dass nicht die natur, sondern der geist unendliche lebensmacht sei und aus dem unendlichen geiste dem endlichen unendliches leben quelle.

Schon in den kulturreligionen bante sich diese umformung des religiösen bewusstseins an.

Die schweifenden wanderstämme der jäger, fischer, hirtten waren ackerbauer, der ackerbauer, der an der stätte seiner sat die frucht erwartet, war sesshaft geworden; das sesshafte leben hatte die räumlich aneinandergedröckten lebensgenossen zu einem politischen gemeinwesen verbunden, in welchem das handeln jedes einzelnen wechselwirkend eingreift in das leben jedes andern; in diesem politischen gemeinleben hatte der mensch an seinem lebensgeföls erlebt und erfahren, dass, wie in der natur neben einander für ihn das lebensschaffende gut und das lebenszerstörende übel wächst, so im

handeln des menschen mit einander für ihn das lebensschaffende gute und das lebenszerstörende böse wirkt. Auf grund aber dieses erlebnisses hatte der mensch im recht und gesetz die lebenszerstörenden, die bösen handlungen verboten, um die lebensschaffenden, die guten in ihrer wirksamkeit zu fördern. Und so war der mensch mit dem wissen des rechts rechtsgewissen geworden und sittliches gewissen.

Was erlebte und erfur nun der sittliches gewissen gewordene kultur-  
mensch ?

„Dein tun behüt' es. Von dem gebirge rollt

Ein luftger schneeball, aber er schwillt im sturz.

So als lawine formt sich grässlich

Flüchtige tat zu der furchtbaren folge.“

In seinem gewissen erlebte der kultur-  
mensch das ewige gesetz der  
verknüpfung von tat und folge, tat und verdienst und tat und schuld, und  
in der rückwirkung des sittlichen gewissen auf sein vergeistigtes lebens-  
gefühl erlebte er das gute als seine lebensmacht, eine lebensschaffende, leben-  
zerstörende.

„Wol dem, der one schuld und fehle

Bewart die kindlich reine seele ;

Ihm dürfen wir nicht rächend nahn,

Er wandelt frei des lebens ban.

Doch wehe, wehe! wer verstolet

Des mordes schwere tat vollbracht!

Wir heften uns an seine solen,

Das furchtbare geschlecht der nacht.“

Denn nach undurchbrechbarem gesetzte folgt der kainstat das kains-  
gewissen, dem kainsgewissen das kainsgefühl, dass er „unstät und flüchtig  
irrt über die menschenbewonte erde in der marternden angst, dass ihn  
erschlage, wer ihn finde.“

Und diese seine lebensmacht des guten erlebte der mensch als eine für  
ihn unendliche. Denn unentrinnbar seinem fusze, unabwendbar seinem willen,

ununterdrückbar seiner kraft offenbarte sich ihm in der rückwirkung des gewissens auf das lebensgefühl das gute als eine unendliche macht.

So aber erlebte der zum sittlichen gewissen erwachte kulturmensch sein lebensverhältnis zum guten als ein religiöses. Und so nahm die gottesanschauung der kulturreligionen das gute als eine wesensbestimmtheit Gottes in sich auf. Gott ist die unendliche lebensmacht des guten, eine lebensschaffende, lebenzerstörende, und das gute ist das leben der menschen.

Wenn aber das wort befremden möchte, dass Gott, die unendliche lebensmacht des guten, nicht nur als eine lebensschaffende, sondern auch als eine lebenzerstörende erfahren werde: so lassen Sie mich auf einen augenblick den schatten dieses gedankens mit dem lebensblute der anschauung tränken.

Sie wissen, dass dies verhältnis der unendlichen macht des guten zur sünde und schuld des menschen von jeher der religiöse hintergrund der hohen tragödie gewesen. Und sie kennen Shakespeares Macbeth. Jeder zoll ein held, edlen sinnes. Aber dem erretter seines volkes hat das schicksal versagt zu sein, was er ist, der fürst seines volkes. So drängt ihn das selbstgefühl, was er sei, zu werden, was er ist, könig. Aber die treue des lehnsmanes fesselt den ehrgeiz des helden. Da geizelt das weib seiner liebe, dem er den goldenen reif um die stirne winden möchte, die treue hinweg. Und Macbeth mordet den schlafenden Duncan. Aber nicht abgetan ist die tat, wenn sie getan ist. Macbeth hat den schlaf gemordet — so flüstert, ruft, schreit das gewissen durch alle räume; darum soll Macbeth nicht schlafen mehr. Und nun beginnt die macht des guten mittelst des gewissens die zerstörung des lebensgefühls und des lebens. Der held wird tyrann, misstrauisch im blute watend. Aber die sinne des schlaflosen, aus der ruhelos erregten innenwelt ruhelos aufgereizt, werden visionär; mitten im festmal der freude schaut Macbeth seine gemordeten die blutigen locken wider ihn schütteln. Und in steigendem masze brutal wird sein sinn, brutal seine sprache. Von dem helden bleibt zum schlusse nichts, als die rohe

naturkraft, die er Macduff entgegenwirft, der sein schicksal an ihm vollzieht, nach der zerrüttung des lebensgeföls des lebens zerstörung.

Stellen Sie dem gegenüber die krone Göthes, Iphigenie! Entrissen der heimat steht die priesterin Dianas an Tauris ufer, und lastend liegt auf dem gemüte der Tantalide das furchtbare geschick des Tantalushauses. Doch in ihrem herzen keimt die hoffnung, dass sie, von ihres hauses schicksal abgeschieden, dereinst mit reinem herzen, reiner hand ihr haus entsünen und heil und leben wieder über seine schwelle bringen werde. Die erfüllung dieser hoffnung naht ihr mit der ankunft des Orest. Aber zur verwirklichung der erfüllung legt die taube not mit eherner hand ein doppelt laster ihr auf, das heilige, ihr anvertraute bild zu rauben und den mann zu hintergehen, dem sie leben und schicksal dankt. Doch schon der gedanke einer lüge zerstört das lebensgeföls der hochgesinnten fürstenjungfrau. Denn weh! o weh! der lüge; sie befreiet nicht, wie jedes war gesprochene wort, die brust, sie ängstet den, der sie heimlich schmiedet und sie kehrt, ein losgedrückter pfeil von einem gott gewendet, sich zurück und trifft den schützen. In dieser lebenzerstörenden angst erhebt sich die tochter Agamemnons zu dem künen mut der warhaftigkeit und legt das geschick des bruders, des freundes, ihrer selbst in die hand des Thoas und den göttern auf die kniee. Wenn ihr warhaftig seid, verherrlichet durch mich die warheit! Und überwunden von der macht der warhaftigkeit reicht Thoas endlich den geschwistern die hand zum freundlichen lebewol. Iphigenie aber zieht nach Myken, mit reiner hand und reinem herzen über des vaterhauses schwelle heil und segen zu bringen und die ihren neu mit frischen lebensblüten herrlich auszusmücken.

Was aber schauen wir in diesen schöpfungen beider dichter? Dass das gute nicht etwa nur ein begriff menschlichen denkens, nicht etwa nur eine förderung menschlicher pflicht, dass es eine über dem menschen erhabene macht sei, die sich durchsetzt im menschen, eine lebensmacht und eine unendliche, lebensschaffend für den, der in ehrfurcht sich beugend den willen dieser macht aufnimmt in den eigenen willen, lebenzerstörend für



den, der one scheu trotzend dem willen dieser macht seinen eigenwillen entgegensetzt.

Und ist denn nun diese unendliche lebensmacht eine illusion — ein menschenerzeugtes wunschwesen des herzens, ein menschengestaltetes gebilde dichterischer phantasie, eine menschengeschaffene praktische nötigung des gemüts? Ein erlebnis des menschen ist sie und, wie jedes erlebnis, die erfahrung eines seins vor allem bewusstsein, aber gedeutet vom menschlichen bewusstsein, ein inneres erlebnis zwar des lebensgeföls, aber von gleicher gewissheit, wie jedes erlebnis und jede erfahrung der auszenwelt.

Und aus einem neuen erlebnisse des unendlichen durch das lebensgefölgang auch die geistesreligion hervor.

Um die zeit, als die römische republik ihr weltreich zum kaiserreich gestaltete, hatten die um das mittelmeeer gelagerten kulturvölker eine tausendjährige bildungsgeschichte hinter sich. Und in drei völker hatte sich das weltgeschichtliche leben der menschheit zurückgezogen, in die söne Israels, Hellens und des Romulus. Israel, wie die vorderasiatischen völker, mit ungewöhnlicher kraft des lebenstriebes ausgerüstet, hatte alle erfahrungen seiner wechsellvollen geschichte auf sein lebensgefölg bezogen und ein religiöses innenleben von unvergleichlichem reichthum ausgebildet. Die Hellenen, mit auszerordentlicher erregbarkeit des sinnes für jeden weltreiz ausgestattet, hatten eine kunst von bezaubernder schönheit und eine wissenschaft von erstaunenswerter gedankentiefe geschaffen. Die Römer, mit eigentümlicher kraft des selbstgeföls für persönliches recht und des sinnes für gemeingestaltende ordnung begabt, hatten ein lebenformendes gesetz von treffender schärfe entwickelt. Und durch schaffensfreudige kulturarbeit an der natur und im geiste, waren diese völker an allen gütern reich geworden, welche das sinnen- und geistesleben des menschen mit genuss zu erfreuen, mit schönheit zu ergötzen, mit gehalt zu entzücken bestimmt sind. Dennoch inmitten ihres reichthums an allem gut und jeder bildung war das lebensgefölg dieser völker unselig. Denn das leben selbst war elend und die formen, in denen es sich bewegte, erzeugten immer von neuem dieses elend. Wo

immer der fusz der römischen legionen aufgetreten war, hatte er das lebensglück der nationen zertreten: hatte den besieigten geraubt, was einem volke das dasein freudvoll macht, das recht auf vaterlandsgrund sein leben selbst zu bestimmen, seine arbeitsfrucht selbst zu genieszen; hatte ihnen gebracht, was einem volke das gemüt zerfrisst, verzehrenden ingrimm, glühenden hass, dumpfe verzweiflung. Die siegerin Rom selber aber stand unter dem fluche ihrer schrankenlosen willkürmacht, ihres erraubten reichthums; denn unter der herrschaft dieser mächte waren die lebenzerstörende kräfte fesselloser selbstsucht und ungebändigter genussucht riesengrosz aufgewachsen. Und nicht das recht Roms konnte das elend des völkerlebens heben; es festigte dies elend im gesetz. Und nicht die kunst der Hellenen mochte das elend lindern; es wob nur einen schleier um dies elend, den das leben zerriss. Und nicht die weisheit der Griechen hatte die kraft das elend zu mindern; die erkenntnis schärfte den stachel des elends. Denn das leben wird nur durch leben geheilt. Und neuer lebensideale und neuer lebensformen bedurfte die menschheit, des eintritts neuer unendlicher lebenskräfte in das zerstörte, sich zerstörende menschenleben und der spannung des lebenstriebes, des allgewaltigen, um diesen lebenskräften den sieg zu verschaffen. Einer neuen religion bedurfte die menschheit. Aber die religionen der Griechen und Römer waren dem untergange geweiht. Denn in der tausendjährigen kulturarbeit der menschheit hatte der geist in seinem unterschiede von der natur sich erfasst, hatte mit der natur gebrochen und die natur als das endliche, sich als das unendliche erklärt. Doch die griechische und römische kulturreligion hatte den ursprünglichen naturhintergrund ihrer götter auszuschneiden nicht die kraft gehabt und es fehlte nun diesen göttern der glaube der geistgewordenen menschheit. Nur die religion Israels, die seit jahrhundertern den naturgrund ausgeschieden, hatte damit die lebenskraft gewonnen, jenen groszen bruch des geistes mit der natur zu überdauern. Und so ward Israel das volk der zukunft und des zukünftigen lebens.

Aber auch in Israel lagen die lebenskräfte einer neuen welt gebunden.

Drei grosse religiöse lebensideale hatte Israel in sich erzeugt: das ideal eines von seinem Gott beherrschten, von göttlichen lebenskräften durchwirkten reiches, in welchem das volk Gottes den genuss vollendeten lebens gewinnen werde; das ideal eines Messias, der in der kraft Gottes kommen werde, dieses reich vollendeten lebens zu verwirklichen; das ideal einer gerechtigkeit, deren erfüllung den eintritt in dieses reich des lebens gewären werde. Aber alle drei ideale trugen die schranke der jüdischen nationalität; religiöse und politische, geistig innerliche und äusserlich sinnliche elemente mischten sich in ihnen. Das reichsideal war das davidische — wenn auch unter der herrschaft Jahvehs, doch ein diesseitiges weltreich des gottesvolkes Israel über die heidnischen weltvölker; das messiasideal war das des Davids-sones, eines königs dieses weltreiches in der herrlichkeit seines vaters; das gerechtigkeitsideal war das des Mosaischen gesetzes mit allen den äusserlichen lebensformen jüdischer frömmigkeit. Und dem religiösen gemüte des jüdischen volkes fehlte die kraft, die schranke dieser ideale zu durchbrechen. Denn wie bei den übrigen völkern des altertums auf dem gebiete des religiösen lebens, so auch in Israel stand als gesetz der warheit fest die überlieferung, nicht der geist. Noch war das wort nicht gesprochen: der geist erforscht alles, auch die tiefen Gottes, und noch war das lebensverhältnis Gottes und des menschen als ein bund des geistes nicht anerkannt.

Da trat Jesus Christus in diese welt.

„Er trug unsere schmerzen und unsere leiden nahm er auf sich“. Aus dem mitgefühl mit dem lebenselend seines volkes nürte sich die sehn- sucht seiner liebe, von diesem elend das volk zu erlösen. Und nun erfur er aus der geschichte seines volkes und erlebte es in seiner gegenwart, dass grade die nationale schranke der lebensideale Israels sein elend er- zeugten. Denn des davidischen reichs- und messias-ideals hatte der hass der jarhunderte lang zertretenen jüdischen volksseele wider die heidnischen weltreiche sich bemächtigt, hatte irreligiösen sinnes, statt auf die rettende tat des Herrn hoffnungsstill mit gelassener geduld zu harren, in leidenschaft- licher ungeduld die doch onmächtige volkskraft wider die heidnischen

weltreiche zu den waffen gerufen, um vermessenem übermuts den errettergott seines volkes endlich zur rettenden tat zu zwingen, hatte aber immer nur das leben des volkes unter unendlich gehäuften leiden auf die schlachtbank und an das kreuzesholz der heiden geliefert. \*) Und des gerechtigkeitsideals des Mosaischen gesetzes hatten die leiter des volkes missbraucht, um ein heiliges leben in heuchelnde scheinheiligkeit zu verkehren. So ward das gemüt Jesu in seiner reinen frömmigkeit und der geist Jesu in seiner tiefen innerlichkeit die offenbarungsstätte einer umformenden läuterung jener national beschränkten ideale seines volkes. Er versenkte das gerechtigkeitsideal Israels ganz in die innerlichkeit des geistes und es lösten alle jene äusseren formen des Mosaischen gesetzes sich auf, in denen der irreligiöse sinn des heuchlers den schein der frömmigkeit vor sich her tragen konnte. Er zog das messias- und das reichsideal Israels ganz in die tiefe des religiösen gemütes und es zerfielen die formen, in welchen der irreligiöse geist nationalen hasses und nationaler selbstsucht den mantel theokratischer gottesfurcht sich umhängen konnte. An die stelle des messiasdavidssones in herrlichkeit trat der messiasmenschenson in leiden; an die stelle des Davidsreiches des diesseits das himmelreich des jenseits. Eine lebensumformung ohne gleichen in der geschichte der menschheit. Denn mit diesem ideale hub Jesus alle wesenhaften lebensinteressen und lebenszwecke des gemütes aus dem diesseits der sinne in das jenseits des geistes und liesz dem diesseits nur die bedeutung der vorbereitung auf das jenseits. Und im zusammenhange hiermit vollzog Jesus den tiefsten bruch mit der religion Israels, mit dem lebensverhältnisse selbst, in welchem Israel zu seinem Gotte lebte. Denn auf grund des gesetzes beugte sich der jude vor Jahveh, wie der knecht vor seinem Herrn, dem eifergott, der in gerechtigkeit seinem

\*) Dieser zug im bewustsein Jesu folgt aus seiner stellung zum davidischen reichsideal (mat. 11 und 12) verknüpft mit stellen, wie psalm. 38, 8, und mit der darstellung des Josephus antq. XVIII, 1, 1 ff, bell. jud. II, 8 ff. wenn man die ethnisierende gedankenform derselben ins jüdische rückübersetzt. Siehe namentlich das programm der actionspartei l. l. XVIII, 1, 1: *το θεων ουκ ἄλλως ἢ ἐπι συμπραξει των βουλευματων εις το κατορθων συμπροθυμεισθαι* = der Herr werde nur bereit sein das reich aufzurichten, wenn sein volk seine ratschläge mithandelnd verwirkliche.

knechte vergilt den Ion und die schuld seiner tat; und es beugte sich der knecht aus furcht vor des Herrn strafe. Aber als erlebnis der geschichte hatten die propheten Israels schon verkündet, dass immer Jahveh, der errettergott, sein volk nicht in gerechtigkeit um seines verdienstes willen, sondern trotz seiner sündenschuld aus gnaden heilvoll geführt, weil er Israel geliebt, wie ein vater seinen son. Und dieses gotteserlebnis der geschichte seines volkes erfur Jesus in seiner gegenwart bestätigt. Aber auch an diesem gotteserlebnisse Israels zerbrach er die nationale schranke. Er verkündete Gott als den vater unser aller und den menschen als son und die liebe als die lebensbeziehung beider. Mit diesem bruche wurden die religiösen volksideale Israels menschheitsideale. Eine neue religion der menschheit ward im geiste Jesu offenbar und aus der tiefe dieser geistesoffenbarung stieg ein neues menschheitsleben empor. Zur begründung aber dieser neuen geistesoffenbarung brach endlich Jesus mit der überlieferung, jenem alten gesetz der religiösen warheit. Denn „mensenlehre ist die überlieferung der schriftgelehrten. Doch lasset die toten ihre toten begraben! Ich sage euch, was den alten nicht gesagt ist, und schenke euch neuen lebenswein in neuen schläuchen“.

Diese offenbarung eines neuen liebeslebens der menschen in Gott und unter einander war der tod der alten welt. Und sie fülte dies. Aber was einmal lebt, stirbt nicht one wehr. So entbrannte der vernichtungskampf der alten welt gegen die neue: der kampf des national religiösen gemütes wider die geistesreligion der menschheit, der selbstsucht wider die liebe, des buchstabens wider den geist, der überlieferung wider die warheit. Denn „durch Mosen ist das gesetz gegeben; die gnade aber und die warheit ist durch Jesum Christum geworden“. In diesem kampf aber der überlieferung wider die warheit ward die menschheit in den christusgläubigen mit dem wissen der warheit warheitsgewissen.

Was erlebte nun die menschheit in diesem warheitsgewissen?

In der rückwirkung dieses gewissens auf ihr geistiges lebensgefühl erlebten die christen, was Christus erlebt hatte, dass die warheit lebensmacht

sei. Denn ihr lebensgefühl bezeugte ihnen das wort: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast worte des ewigen lebens! Und sie erlebten diese lebensmacht in sich als eine unendliche. Denn die fackeln Neros verkündeten dem dumpf staunenden pöbel Roms, dass hier menschen in das dunkel ihrer nacht stralten, die unter dem gesetz sich fülten: „wer das leben gewinnt wider die warheit, der wird es verlieren; wer es verliert um meinetwillen und der warheit, der wird es gewinnen“.

Dieses erlebnis aber der warheit als einer unendlichen lebensmacht ward für die menschheit gottesoffenbarung. Gott ist die warheit und die warheit ist das leben der menschen.

Und ist nun dieser Gott der warheit und ist dieses lebensverhältnis des menschen zu dem Gott der warheit eine illusion — ein menschenwunsch des weltkranken herzens, ein menschengebilde der dichtenden phantasie, eine menschenforderung des hoffenden gemüts? Das erlebnis sind sie der allmachtswirkung eines seins vor allem bewusstsein, aber gedeutet vom menschlichen bewusstsein, eine erfahrung, deren gewissheit die geschichte der christlichen welt verkündet.

Treten Sie mit mir an den scheiterhaufen Hussens und seines freundes. Huss stirbt gehobenen gemütes den feuertod. Denn er weisz, durch widerruf kann er seinen leib nur retten, um sein leben zu verlieren. Hieronymus widerruft. Aber seinen leib rettend, zerstört er sein leben. So widerruft er den widerruf, um seinen leib verlierend, sein leben zu gewinnen. Und wünschen Sie aus einem andern gebiete eine bestätigung? Gallilei hat das opfer seiner einsicht gebracht und widerrufend sein leben gerettet. Aber sein lebensgefühl hat er vernichtet. Und voll grimm gegen jene teuflische macht, die den widerruf ihm abquälte, und voll zorn über seine menschliche schwäche, die der qual nicht widerstand, widerruft er seinen widerruf, um sein lebensgefühl sich zu retten. „Sie bewegt sich doch.“ Ist nicht grade dieser widerruf des widerrufes im angesichte des todes das gewisse erfahrungszeugnis für die über allem menschlichen erhabene unendliche lebensmacht der warheit, die sich durchsetzt im menschen, für die wirklichkeit des Gottes der warheit?

Ich stehe am schlusse des nachweises, wie das religiöse lebensverhältnis des endlichen menschen zu einer unendlichen lebensmacht erlebnis der menschheit an ihrem lebensgefühl gewesen, eine tatsächliche erfahrung, deren gewissheit fort und fort jeder an seinem lebensgefühl misst. Wer auf seinem eigenwillen trotzend der lebensmacht des guten sich nicht beugt, auf seinem rechtsschein stehend der lebensmacht der liebe sich nicht hingibt, auf seinem eigensinn beharrend der lebensmacht der warheit sich nicht unterwirft: der erfährt an der zerrüttung seines lebensgeföls, dass er seiner lebensallmacht widerstreitet. Und so ruht denn auch die religiosität des menschen, jene seine eigentümliche tat, in welcher das ich von seiner ihm offenbar gewordenen schlechthinnigen lebensmacht in freier selbstbestimmung schlechthin sich abhängig setzt, um durch sie lebensvollendung zu gewinnen, nicht auf der schwankenden welle der einbildung, sondern auf dem festen grunde der wirklichkeit.

Lassen Sie mich nun die einfachen folgerungen für unsere frage ziehen, ob die theologie wissenschaft sei?

Ist das religiöse lebensverhältnis erfahrung des menschen und der menschheit: so ist die wissenschaft der religion, wie alle andern, erfahrungswissenschaft. Wenn aber die religion als eine eigentümliche tat des lebensetriebes aus der eigentümlichen erfahrung des lebensgeföls hervorgeht, dass eine unendliche lebensmacht urquelle des endlichen lebens des menschen sei: so hat die theologie, wie ihr eigentümliches erfahrungsgebiet, so auch ihr eigentümliches, von allen andern erfahrungswissenschaften unterschiedenes wesen. Sie wird daher durch keine andere wissenschaft ersetzt, weder durch philosophie, die erkenntnis des unendlichen grundes alles seins, noch durch ethik, die erkenntnis des lebensverhältnisses des menschen zum menschen. Beide sind nur surrogate der religion in religionskranken zeiten für religionskranke menschen.

Und die aufgabe der theologie ist die jeder andern erfahrungswissenschaft — das ihr eigentümliche erfahrungsgebiet von dem der anderen wissenschaften zu sondern, die erscheinungen dieses erfahrungsgebietes in ihre entwicklungs-

reihe zu ordnen, und diese entwicklungsreihe auf ihren letzten grund zurückzuführen, auf die einer jeden religion eigentümlich offenbar gewordene form des lebensverhältnisses Gottes und des menschen, und aus diesem letzten grunde in ihrer notwendigkeit und warheit denkend zu begreifen. Und hier entsteht die der theologie wieder eigentümliche aufgabe. Denn es geht doch die religion aus der erfahrung des lebensgeföls hervor, was das unendliche für den endlichen menschen sei, allmacht des lebens. Aber jedes leben wirkt für anderes nur auf grund seines seins an sich. So hat denn auch die wissenschaft der religion die aufgabe, die wirkung der unendlichen lebensmacht für das endliche leben des menschen zu begreifen aus dem sein an sich dieser unendlichen lebensmacht und aus dem sein des menschen an sich. So tritt sie in ihrem unterschiede von allen andern wieder in verbindung mit allen den wissenschaften des geistes und der natur, deren aufgabe es ist, das wesen des unendlichen an sich und das wesen des menschen an sich denkend zu ergründen. Und die geschichte führt den tatsächlichen beweis dieser verbindung. Ist die endliche welt der natur und des menschengeistes als das wirkungsgebiet des unendlichen auch sein offenbarungsgebiet: so gestaltet sich diese offenbarung des unendlichen, die deutung des von den wirkungen der unendlichen lebensmacht erregten lebensgeföls für das bewusstsein, um so tiefer und reiner, je tiefer und reiner einmal der mensch in seiner geschichte sein eigenes wesen entfaltet, und je tiefer und reiner sein denkendes bewusstsein die endliche welt erkannt hat. Und es wird, wie das religiöse bewusstsein überhaupt, so grade das wissenschaftliche bewusstsein der religion von der entwicklung aller wissenschaften der natur und des geistes bedingt und, wie unsere gegenwart zeigt, auf das empfindlichste berührt. Umgekehrt aber werden von jeder geschichtlich neuen form der religion, in welcher zunächst nur das lebensverhältnis des unendlichen zum endlichen dem denkenden bewusstsein sich tiefer erschlieszt, wiederum alle wissenschaften der erkenntnis der endlichen welt, vor allem die des geistes, wie die geschichte der christlichen menschheit beweist, zu ganz neuen fragen und ihrer lösung gedrängt. Wenn es daher doch der



stolz gerade der deutschen universitäten ist, den inneren zusammenhang aller wissenschaften unter einander und in der sonderung aller wieder ihre einheit zur anschauung zu bringen: so hat auch die theologie das recht zu der forderung, wenigstens auf einer deutschen universität als ein organisches glied am leibe der wissenschaften anerkannt zu werden.

Als glied aber steht die theologie in der reihe der geisteswissenschaften. Denn in der innenwelt des ich lebt der mensch sein leben mit seinem Gott. Aber doch ist die theologie von allen andern geisteswissenschaften unterschieden. Diese erforschen das wesen des endlichen geistes oder ein einzelnes lebensgebiet desselben; die theologie ergründet das leben selbst des endlichen geistes in dem urgrunde und dem urquell des unendlichen. Und wie in den naturwissenschaften die biologie die groszen gesetze des natürlichen einzellebens im alleben der natur wissenschaftlich zu erkennen trachtet: so sucht die theologie, als eine höhere biologie, die groszen gesetze des geistigen einzellebens im leben des unendlichen geistes wissenschaftlich zu erkennen, zu begründen. Denn nichts anderes ist die theologie, als auf grund der erfahrungen des lebensgeföls von seiner unendlichen lebensmacht, wie die geschichtliche religion sie verkündet, die wissenschaftliche antwort auf jene frage, die als eine ewige aus dem wesen des lebendigen menschen entsprungen, durch alle religionen und durch jedes menschengemüt in verschiedener form und doch in gleichem sinne geht, auf die frage des lebenstriebes, des ursprünglichsten, des allgemeinsten, des allgewaltigsten: meister, was soll ich tun, dass ich das ewige leben gewinne?

## Chronik der Universität.

### I.

Die zal der immatrikulirten studirenden betrug während des letzten sommersemesters 949. Abgangszeugnisse sind genommen 362. Die zal der immatrikulationen im gegenwärtigen wintersemester beläuft sich mit einchluss der zur immatrikulation vorgemerkten studirenden auf 295. Die frequenz des gegenwärtigen wintersemesters wird daher jene des wintersemesters 1886/87 nicht nur erreichen, sondern überschreiten.

### II.

Ausgeschieden aus dem verbande der universität sind:

in der juristischen fakultät der Geheime hofrat Dr. Gierke, der an die universität Berlin berufen wurde;

in der medizinischen fakultät der auszerordentliche professor Dr. Schultze, der einer berufung als ordentlicher professor der speziellen pathologie und klinik an die universität Dorpat gefolgt ist;

der privatdozent Dr. Cohnstein, der von hier nach Berlin übersiedelt ist;

in der philosophischen fakultät der auszerordentliche professor Dr. Bernthsen, welcher mit dem ende des verflossenen sommersemesters seine lehrfähigkeit an hiesiger universität aufgab, um einem rufe als leiter der wissenschaftlichen abteilung des hauptlaboratoriums der groszen badischen anilin- und sodafabrik in Ludwigshafen zu folgen;

der privatdozent Dr. Holthausen, welcher von der hiesigen universität schied, weil ihm von der preuszischen unterrichtsverwaltung aussicht

auf sofortige remuneration und spätere definitive anstellung an der universität Halle eröffnet worden war.

Endlich wurde unter anerkennung seiner langjährigen und treuen dienste der stadtpfarrer und dekan kirchenrat Schellenberg auf grund seines ansuchens von dem amt eines universitätspredigers auf 1. Mai d. j. entbunden.

Berufen wurden:

als ordentlicher professor der deutschrechtlichen fächer prof. Dr. Richard Schröder in Göttingen, der am 1. April k. jares sein hiesiges amt antreten wird;

als auszerordentlicher professor der alten geschichte privatdozent an der universität Wien und custosadjunkt an den kunsthistorischen sammlungen des österreichischen kaiserhauses Dr. Alfred v. Domaszewski, der sein hiesiges amt bereits angetreten hat.

Habilitirt haben sich: in der juristischen fakultät Dr. Alfred Seng aus Lahr für französisches civilrecht und civilprozess;

in der philosophischen fakultät Dr. Alfred Osann aus Hofheim für die fächer der mineralogie und geologie, und Dr. Alfred v. Oechelhäuser aus Mülheim a. Rh. für das fach der kunstwissenschaft.

Endlich ist professor Dr. Brühl in Freiburg dem akademischen lehrkörper als mitglied beigetreten.

Zu auszerordentlichen professoren wurden befördert in der philosophischen fakultät die bisherigen privatdozenten Dr. Kleinschmidt, Dr. Andreae, dem ein lehrauftrag für paläontologie erteilt ist, und Dr. Schapira.

Die stelle eines repetenten bei der theologischen fakultät ist dem auszerordentlichen professor Dr. Kneucker für ein weiteres jar bis ostern 1888 übertragen worden.

Groszherzogliche orden und ehrenzeichen sind verliehen worden und zwar das ritterkreuz erster klasse vom orden des zähringer löwen den professoren Dr. Delffs, Dr. Kehrer, Dr. Schöll, Dr. Fürstner und Dr. Nuhn.

Dem geheimen hofrat Dr. Winkelmann wurde das komthurkreuz des königlich bayrischen verdienstordens vom heiligen Michael verliehen.

Geheimer rat Dr. Knies wurde von Seiner Königlichen Hoheit dem Groszherzoge für den auszerordentlichen landtag im sommer 1887 zum mitgliede und zum zweiten vicepräsidenten der ersten kammer der ständeversammlung ernannt.

Geheimer rat Dr. Schulze wurde zum vertreter der universität in der ersten kammer der ständeversammlung von dem walkörper der universität wiedergewählt und von Seiner Königlichen Hoheit dem Groszherzoge zum zweiten vicepräsidenten derselben kammer ernannt.

Hofrat Dr. Weil wurde zum mitglied der amerikanischen philosophischen gesellschaft zu Philadelphia; Professor Dr. Rosenbusch von der königlichen akademie der wissenschaften in Berlin zu ihrem korrespondirenden mitgliede; Hofrat Dr. Bütschli zum mitglied der kaiserlich russischen gesellschaft der naturforscher zu Moskau; Professor Dr. Moos zum mitglied der kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen deutschen akademie der naturforscher; Oberbibliothekar hofrat Dr. Zangemeister von der königlichen akademie der wissenschaften zu Berlin zum korrespondirenden mitgliede ihrer philosophisch-historischen klasse ernannt.

Auch im verflossenen jare haben die sammungen der universität, namentlich die bibliothek eine grosze anzahl wertvoller geschenke von der hohen staatsregierung, von inländischen und ausländischen behörden und gesellschaften sowie von privatpersonen erhalten.

Das zoologische institut hat im letzten jare neben kleineren geschenken folgende besonders erwähnenswerte erhalten und zwar: von herrn Rösch in Mauer einen nahezu vollständigen schädel von elephas antiquus, gefunden in der sandgrube zu Mauer; ferner geschenke an schriften von herrn geheimer rat O. Becker, herrn stud. Debus, dem college of science der kaiserlichen universität zu Tokio in Japan, dem zoologischen museum in Turin.

Das archäologische institut erhielt geschenke von dem groszherzoglichen conservator der altertümer Herrn Geheime hofrat Dr. Wagner, den Herren professor Dr. Merx, Dr. v. Oechelhäuser, Dr. F. Baumgarten in Wertheim, professor Dr. Hitzig in Zürich, Dr. F. Imhoof-Blumer in Winterthur, A. Bourguignon in Neapel.

Endlich hat Herr collegienrat professor Dr. Meyer der bibliothek des privatrechtlichen seminars ein literarisches geschenk gemacht.

Es ist für den Prorektor eine angenehme pflicht, im namen der universität öffentlich den verbindlichsten dank für alle diese gaben auszusprechen.

### Preis-Verteilung.

Ich wende mich nun zu dem letzten teile der heutigen feier, indem ich die urteile der fakultäten über die eingegangenen preisschriften und die von denselben gestellten neuen preisaufgaben verkündige.

Es liegen bearbeitungen der von der juristischen und von der philosophischen fakultät gestellten preisfragen vor.

Von den preisfragen der juristischen fakultät hat die civilprocessualische nach dem „Schutze des inländischen gläubigers gegen (en ausländischen schuldner“ eine beantwortung nicht gefunden; dagegen sind über die aufgabe aus dem römischen rechte: „Voraussetzungen der actio legis Aquiliae in ihrer hauptform und ihren nebenformen nach römischem recht“ zwei arbeiten eingegangen.

Dieselben liefern beide keine wesentlichen neuen ergebnisse, widmen den processualischen fragen zu wenig aufmerksamkeit und vernachlässigen den gesichtspunkt der geschichtlichen entwicklung, die innerhalb des römischen rechts beim schutze gegen sachbeschädigung sich vollzogen hat.

Im übrigen sind in der einen arbeit mit dem motto: „eine quellenstudie“ die quellen zwar nicht erschöpfend, aber recht gewissenhaft benützt; auf anordnung und durchführung ist viel nachdenken und stete sorgfalt verwendet; die aufgabe ist durchweg gründlich erfasst und es macht einen besonders guten eindruck, dass der verfasser den mannigfachen schwierigkeiten nirgends absichtlich aus dem wege gegangen ist.

Angesichts dieser vorzüge erachtet die fakultät die arbeit trotz der hervorgehobenen allgemeinen mängel und trotz mehrfachen lücken, ungenauigkeiten, unrichtigkeiten des preises für würdig.

Der geöffnete umschlag ergibt den namen:

Elias Spiegel, stud. jur. aus Tauberbischofsheim.

Die zweite arbeit mit dem motto: „*τρεῖν μὲν οὐκ ἐστὶν Πάλλας Ἀθήνη*“ verfügt nur über einen wesentlich beschränkteren quellenkreis und begnügt sich im allgemeinen damit, die ergebnisse aus dem einschlägigen pandektentitel in gewandter, von entschiedenem talent zeugender darstellung übersichtlich zu gruppieren. Sie erscheint nicht vollständig und nicht ausgereift genug und enthält namentlich auch zu schwere missverständnisse bei der auslegung verschiedener quellenstellen, als dass ihr der preis hätte zuerkannt werden können, wenn sie auch von der begabung ihres verfassers eine recht günstige meinung erweckt.

Zur beantwortung der von der philosophischen fakultät aus dem gebiete der staatswissenschaften gestellten preisfrage „Politische erörterung über die moderne forderung, dass die nationalität als entscheidendes prinzip der staatenbildung zur geltung komme“ ist eine abhandlung mit dem motto: „Vorwärts“ eingereicht worden. Das urteil der fakultät über diese arbeit lautet:

„Es ist zu bedauern, dass der verfasser dieser abhandlung der eigentlichen hauptsache in der ihm gestellten aufgabe zu wenig nahe getreten ist. Die erörterung einer forderung, die eine von jetzt ab durchzuführende neue, beziehungsweise geänderte staatenbildung verlangt, sollte doch jedenfalls

die modernen, tatsächlichen verhältnisse für die entstehung, die intensivierung und die wachsende verbreitung dieser forderung bei bezüglichen völkern und regierungen in betracht nehmen und die in der gegenwart vorfindliche besondere ausgestaltung der allgemeinen faktoren der staatenbildung in ihrem ursachlichen zusammenhang mit dem nationalitätenprinzip darlegen. Da eine solche darlegung in der abhandlung nicht gegeben ist, so kann dieselbe mit dem preise für die lösung der gestellten frage nicht gekrönt werden. Dagegen ist nicht verkannt worden, dass die eingereichte abhandlung für sich genommen in einem geordneten gange und einer nach form und inhalt zumeist ansprechenden weise über die faktoren sich ausspricht, welche von wesentlicher bedeutung für die unterschiedliche beschaffenheit und die zeitliche entwicklung der kulturstaaten sind. Sie ist deshalb einer öffentlichen belobung würdig.

Wenn der verfasser seinen namen nennen will, so wird dieser nachträglich bekannt gemacht werden. — Da der verfasser dieser aufforderung entsprechend seinen namen angemeldet hat, wird derselbe hiermit lobend genannt:

Henry Vœlcker, stud. hist. aus Frankfurt a. M.

Das urteil der fakultät bezüglich der zweiten eingereichten preisschrift über das von ihr aus dem gebiete der mineralogie gestellte thema „Der pyroxenische gemengteil des Nephelingesteins vom Katzenbuckel im Odenwald soll nach seiner chemischen zusammensetzung, seiner krystallform und seinem optischen verhalten untersucht werden“ lautet:

Der verfasser dieser mit dem motto: „Die gesteine sind die bücher, in denen die erde ihre geschichte niedergeschrieben hat“ bezeichneten arbeit zeigt eine anerkennenswerte bekanntschaft mit der literatur des behandelten gegenstandes und grosze gewandtheit und sicherheit in der anwendung der methoden der mechanischen sonderung von gesteinsgemengteilen. — Es ist ihm gelungen, unter nicht eben günstigen verhältnissen aus dem Katzenbuckler gstein zwei nach chemischem bestande und physikalischem verhalten verschiedene pyroxene zu isoliren und zu untersuchen. Von diesen gehört

der eine, welcher den normalen pyroxenen basischer eruptivgesteine zugeordnet werden kann, nach konstitution und optischem verhalten in die diopsidreihe. Seine bildung fällt wesentlich in die älteren abschnitte der gesteinsgeschichte. - In eigentümlichen und nur sporadisch, unter bisher nicht sicher bekannten verhältnissen entstehenden gesteinsvarietäten hat dieser pyroxen eine umbildung erfahren, welche sich äusserlich durch den umschlag der grünen farbe ins gelbe verrät. Das wesen dieser umbildung liegt darin, dass das eisenoxydul des normalen pyroxens fast ganz in eisenoxyd übergegangen ist, one dass damit ein nennenswerter unterschied in der krystallform oder in den physikalischen eigenschaften verbunden wäre. Mit recht macht verfasser darauf aufmerksam, dass dieselben gesteinsmodifikationen eine auffallende umwandlung des ilmenits in pseudobrookit warnehmen lassen.

Die zugehörigkeit eines fernerer, in dem Katzenbuckelgestein weit verbreiteten, sehr titanreichen und durchweg jüngeren pyroxenischen gemengteils zum Aegirin im weiteren sinne hat der verfasser ebenfalls durch analyse und physikalische untersuchung dargetan. Die genetischen beziehungen dieses „Aegirin“ zum gesamtgestein und zu dessen normalem Diopsid-Pyroxen, sowie zu der begleitenden Hornblende werden treffend dargestellt und richtig gedeutet.

Einer vollkommenen erforschung der krystallographischen und optischen verhältnisse dieser pyroxene setzte das ungünstige material grosze, zum teil unüberwindliche schwierigkeiten entgegen. Es ist dem verfasser gelungen, die herrschende combination und ihre habituelle ausbildung, die grösze des optischen achsenwinkels und die verteilung der optischen elasticität mit der durch die natur des materials gebotenen genauigkeit festzustellen. Die fakultät vermisst dagegen die bestimmung des mittleren brechungsexponenten, sowie der grösze der doppelbrechung, welche an dem normalen pyroxen wol hätte durchgeführt werden können.

Die arbeit enthält, offenbar durch schuld des sachunkundigen copisten, der die reinschrift besorgte, mehrere irrtümer. In den schlussparagrafen, welche sich mit der discussion der aegirinanalyse beschäftigen, fehlen sichtlich



ganze sätze. Es hat den anschein, dass die drängende zeit der ablieferung den verfasser hinderte, die notwendige letzte revision der arbeit vorzunehmen.

Trotz der angeführten mängel erkennt die fakultät an, dass es dem verfasser geglückt ist, die gestellte aufgabe im wesentlichen zu lösen und damit einen schätzenswerten beitrug zur kenntnis der gesteinsbildenden pyroxene zu liefern. Sie nimmt keinen anstand, dem verfasser den preis zuzuerkennen, verlangt jedoch vor drucklegung der arbeit eine genaue revision im einverständnis mit dem sachkundigen mitgliede der fakultät.

Nach eröffnung des verschlossenen zettels zeigt sich als verfasser der preisschrift:

Georg Lattermann, Dr. phil. aus Berlin.

Die von der theologischen und von der medizinischen fakultät gestellten preisfragen haben keine beantwortung gefunden.

Für das nächstfolgende studienjar werden folgende preisaufgaben gestellt:

Von der theologischen fakultät:

„Es sollen die prophetien des Haggai und Sacharja I—VIII mit besonderer rücksicht auf ihre bedeutung für die jüdische restauration beleuchtet werden.“

Von der juristischen fakultät:

„Die bestimmungen der Lex Rhodia de iactu sind darzustellen und mit denen des allgemeinen deutschen handelsgesetzbuchs über die grosze havarie zu vergleichen.“

Von der medizinischen fakultät:

„Durch welche mittel kann man das entstehen von pseudomembranösen verwachsungen bei intraperitonäalen wunden verhindern?“



Beilage I.

# Verzeichniss

der

Regierungen, Behörden, Gesellschaften und Privatpersonen, welche der Grossherzoglichen Universitätsbibliothek in der Zeit vom 1. November 1886 bis 31. Oktober 1887 Geschenke überwiesen haben.

## Karlsruhe.

Das Grossh. Staatsministerium.  
Das Grossh. Ministerium d. Innern.  
Das Grossh. Ministerium d. Justiz,  
des Kultus und Unterrichts.  
Das Archivariat der Bad. I. und  
II. Ständekammer.  
Die Grossherzogl. Hof- u. Landes-  
bibliothek.  
Der Grossh. Conservator der Alter-  
thümer.  
Die Bad. historische Kommission.  
Die Generaldirection der Grossh.  
Staatsbahnen.  
Die Grossh. Landesgewerbehalle.  
Die Handelskammer für den Kreis  
Karlsruhe.  
Die Direction des Gymnasiums.  
Herr Professor Dr. Bauer.  
Herr Hofbibliothekar Dr. Holder.  
Herr Dr. Jul. Schwab.

## Heidelberg.

Die medizinische Fakultät.  
Die philosophische Fakultät.  
Das archäologische Institut.  
Der histor.-philosophische Verein.  
Der philologische Verein.  
Der akademische Gesangverein.  
Der Ausschuss des Schlossvereins.  
Die Verwaltung der Luise-Heil-  
Anstalt.  
Die Direktion des Gymnasiums.  
Herr Geh. Rath Prof. Dr. O. Becker.  
Herr Geh. Rath Prof. Dr. I. Bekker.  
Herr Professor Dr. Bernthsen.  
Herr Professor Dr. Buhl.  
Herr Univ.-Buchhändler C. Burow.

Herr Karl Christ.  
Herr Dr. Aug. Deppe.  
Herr Professor Dr. von Duhn.  
Herr Verlagsbuchhändler Adolph  
Emmerling.  
Herr Dr. Leopold Fischer jun.  
Herr Professor Dr. Freymond.  
Frau Hofrath Gervinus.  
Herr Professor Dr. Hilgard.  
Herr Universitätsbibliothekar Dr.  
Hintzelmann.  
Herr Buchbinder Carl Hohmeister.  
Herr Privatdocent Dr. Holthausen.  
Herr Fr. Herm. Immisch.  
Herr Geh. Hofrath Professor Dr.  
Karlowa.  
Herr Prof. Dr. von Kirchenheim.  
Herr Hauptmann Kuntze.  
Herr Kunstgärtner Franz Mai.  
Herr Rath Mays.  
Herr Kollegienrath Prof. Dr. Meyer.  
Herr Verlagsbuchhändler E. Mohr.  
Herr Professor Dr. Moos.  
Herr Professor Dr. Schaible.  
Herr Kirchenrath Schellenberg.  
Herr Professor Dr. Schöll.  
Herr Gymn.-Direktor Dr. Thilo.  
Herr Dr. Wassmannsdorf.  
Herr Professor Dr. Weber.  
Herr Universitätsbibliothekar Dr.  
Wille.  
Herr Geh. Hofrath Professor Dr.  
Winkelmann.  
Herr Universitäts-Buchhändler C.  
Winter.  
Herr Oberbibliothekar Hofrath Dr.  
Zangemeister.

## Baden-Baden.

Herr Dr. Gottfried Kratt.

## Freiburg i. B.

Die Verlagsbuchhandlung J. C. B.  
Mohr (Paul Siebeck).

## Hockenheim.

Herr Pfarrer Holtzmann.

## Ladenburg.

Herr Stadtpfarrer Sievert.

## Mannheim.

Der Verein für eine öffentliche  
Bibliothek.  
Das Konsulat der Argentinischen  
Republik.  
Herr Rechtsanwalt Dr. Hachenburg

## Weinheim.

Frau Geh. Rath von Friede.

## Arolsen.

Das Landesdirectorium d. Fürsten-  
thümer Waldeck und Pyrmont.

## Berlin.

Der deutsche Reichstag.  
Die Kaiserliche Admiralität.  
Das Preuss. Abgeordnetenhaus.  
Das Königl. Preuss. Ministerium  
der geistlichen, Unterrichts-  
u. Medizinal-Angelegenheiten.  
Das Königl. Preuss. Ministerium  
für Landwirtschaft etc.

Die Königliche Bibliothek.  
Die technische Hochschule.  
Die Königlich Preussische geologische Landesanstalt.  
Das statistische Amt der Stadt Berlin.  
Die archaeologische Gesellschaft.  
Die Niederländische Gesandtschaft.  
Die Verlagsbuchhandlung von R. Friedländer und Sohn.  
Herr Dr. Nisson Katzenelsohn.  
Die Weidmann'sche Buchhandlung (H. Reimer).  
Herr Professor Dr. Wattenbach.

**Bonn.**

Herr Professor Dr. Birlinger.  
Herr cand. phil. Max Ihm.  
Die Verlags-Buchhandlung von Emil Strauss.

**Breslau.**

Der Magistrat.

**Darmstadt.**

Die Grossh. Hofbibliothek.  
Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen.  
Herr Professor Dr. Lepsius.  
Herr Rechtsanwalt Ernst Wörner.

**Dessau.**

Herr Obergeringieur Otto Mohr.

**Dresden.**

Das statistische Bureau des Kgl. Ministerium des Innern.  
Herr Dr. C. Nik. v. Gerbel-Embach.

**Edenkoben.**

Herr Subrektor Dr. Schmitt.

**Frankenthal.**

Herr Landgerichtsarzt Dr. Demuth.

**Freiberg i. S.**

Herr Dr. Reinhard Kade.

**Göttingen.**

Die Universität.

**Halle a. S.**

Die Universitätsbibliothek.

**Hamburg.**

Die deutsche Seewarte.  
Das handelsstatistische Bureau.

**Hirschhorn.**

Herr Ferd. Wetzell.

**Homburg v. d. H.**

Herr Dr. Hünerfauth.

**Jena.**

Die Verlagsbuchhandlung von Gustav Fischer.

**Kiel.**

Die Universitätsbibliothek.

**Köln.**

Die Buchhandlung v. J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne).

**Leipzig.**

Die Verlagsbuchhandlung von F. A. Brockhaus.  
Die Verlagsbuchhandlung v. Wilh. Engelmann (Rud. Engelmann).  
Herr Privatdozent Dr. Walker.

**Mainz.**

Die Stadtbibliothek.  
Die General-Versammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.

**Merseburg.**

Der Verbaud öffentlicher Feuerversicherungsanstalten.

**München.**

Herr Prokurist J. V. Kull.  
Herr Carl Freiherr von Löffelholz von Colberg.

**Münster.**

Die Handelskammer.

**Sobernheim.**

Herr Rektor Dr. Plasberg.

**Strassburg.**

Herr Pfarrer W. Horning.  
Herr Inspektor J. Nacher.  
Die Verlagsbuchhandlung von K. J. Trübner.

**Stuttgart.**

Herr Hofrath Dr. von Zoller.

**Trier.**

Herr Museumsdirektor Dr. Hettner.

**Tübingen.**

Herr Professor Dr. Thudichum.

**Wallerstein.**

Herr Wilhelm Freiherr von Löffelholz von Colberg.

**Wolfenbüttel.**

Herr Oberbibliothekar Dr. O. von Heinemann.

**Brünn.**

Herr Dr. Joseph Melion.

**Graz.**

Die Universität.  
Die technische Hochschule.  
Herr Dr. Karl Reissenberger.  
Herr Alexander Reyer.

**Hermannstadt.**

Das Landeskonsistorium der ev. Kirche A. B. in Siebenbürgen.  
Herr Archivar Frz. Zimmermann.

**Prag.**

Herr Ed. Glaser.

**Wien.**

Die k. k. geologische Reichsanstalt.

**Basel.**

Die Universitätsbibliothek.  
Herr Oberbibliothekar Dr. Sieber.

**Genf.**

Die Commission géologique suisse.

- Neuchâtel.**  
Die Akademie.
- Zofingen.**  
Die Stadtbibliothek.
- Kopenhagen.**  
Herr Verlagsbuchhändler R. Klein.
- Christiania.**  
Das Editorial Committee of the Norwegian North-Atlantic Expedition 1876--78.  
Die Norske Gradmaalingskommission.  
Das meteorologische Institut.
- Amsterdam.**  
Herr Dr. J. J. Koning.  
Herr J. Schoondermark jun.
- Groningen.**  
Die naturwissenschaftl. Fakultät.  
Herr N. Folmer.
- Nymwegen.**  
Die Commission ter bewaring van gedenkstukken.
- Luxemburg.**  
Die Société des sciences médicales.
- Brügge.**  
Die Bibliothèque publique de la ville.
- Brüssel.**  
Herr F. Nizet.
- Gent.**  
Herr Professor Dr. Burggraeve.  
Herr F. van der Haeghen.
- S. Nicolas.**  
Herr Dr. J. van Raemdonck.
- Cambridge.**  
Die Philosophical Society.  
Herr Coutte Trottes.
- Edinburg.**  
Die Universität.
- London.**  
Her Majesty's Government.  
Die British Association for the advancement of science,
- Die Pathological Society.  
Das Meteorological Office.  
Das Library Committee Guildhall.  
Das British Museum.  
Die Buchhandlung von N. Trübner.
- Oxford.**  
Das Corpus Christi College.  
Die Bodleian Library.
- Ventnor.**  
Herr Rev. G. Morison.
- Paris.**  
Herr Jules Zeller, Président de l'Institut.
- Capua.**  
Herr Galer Jannelli.
- Florenz.**  
Die R. Biblioteca nazionale centrale.
- Mailand.**  
Herr Cav. Angelo Genolini.
- Neapel.**  
Die Accademia delle scienze fisiche e matematiche.  
Herr Bartol. Capasso, Director des Staatsarchivs.
- Rom.**  
Das Kgl. italien. Hausministerium.  
Das Ministero di agricultura, industria e commercio.  
Die Direzione generale della statistica.  
Das R. Comitato geologico d'Italia.
- Turin.**  
Die R. Deputazione di storia patria.
- Moskau.**  
Herr Lieutenant-général etc. Graf Alexis W. Olsufieff.
- Constantinopel.**  
Herr Contre-Admiral Ejjub Sabri Pascha.
- Athen.**  
Die Verlagsbuchhandlung von Charles Beck.
- Baltimore.**  
Das Peabody Institute.
- Birmingham (Ala.)**  
Herr Henry Max Calleg.
- Boston.**  
Herr E. H. Bradford.
- Chicago.**  
Herr Denton J. Snider.
- Ithaca.**  
Die Cornell University Library.
- Mexico.**  
Das Observatorio meteorológico-magnético-central.
- Montreal.**  
Herr J. G. Bourinot.  
Herr W. Domo Lighthall.
- New-York.**  
Die Astor Library.  
Herren Funk and Wagnalls, publishers.  
Herr Professor Philipp Schaff.
- Ottava.**  
Das geolog. and nat. hist. Survey Office.
- St. Paul.**  
Herr N. H. Winschell.
- Washington.**  
Das Department of the Interior.  
Das Bureau of Education.  
Das Surgeon Generals-Office.  
Das U. S. coast and geodetic Survey Office.  
Die Smithsonian Institution.  
Der Comptroller of the Currency.
- Wellington.**  
Herr R. Laisley.
- Manila.**  
Die Universidad de St. Thomas.
- Calcutta.**  
Die Asiatic Society of Bengal.  
Das geolog. Survey Office of India.

Beilage II.

Verzeichniss

der

an der Universität Heidelberg vom 23. November 1886 bis zum 22. November 1887  
Promovirten.

I. Ehrenpromotionen

in der philosophischen Fakultät.

1. Verner Karl, zu Kopenhagen, 22. Januar 1887.
2. Head Barclay Vinc., zu London, 21. Juni 1887.

II. Sonstige Promotionen.

a. In der juristischen Facultät:

1. Hess Julius, aus Eisenach, 13. November 1886.
2. von Prittwitz und Gaffron Wilhelm, aus Cawallen bei Obernigk in Schlesien,  
3. Dezember 1886.
3. Waldthausen Bruno, aus Essen, 7. Dezember 1886.
4. von Nelleson Karl, aus Aachen, 17. Dezember 1886.
5. Schulz Hans, aus Petershagen, 17. Dezember 1886.
6. Heinrichs Otto, aus Gedarn, 18. Dezember 1886.
7. Schäffer Max, aus Buckau-Magdeburg, 18. Dezember 1886.
8. Schulz Otto, aus Frankfurt a/M., 8. Januar 1887.
9. Eckhard Franz, aus Ostenburg, 18. Januar 1887.
10. Fulda Heinrich, aus Darmstadt, 18. Januar 1887.
11. Freiherr von Schauenburg Rudolf, aus Gaisbach, 29. Januar 1887.
12. Kettenbeil Johannes, aus Leipzig, 11. Februar 1887.
13. von Korn-Rudelsdorff Johannes, aus Osnitz bei Breslau, 11. Februar 1887.
14. Höckner Bernhard Adolf, aus Dresden, 12. Februar 1887.

15. Ritter Karl, aus Kaiserslautern, 12. Februar 1887.
16. Dietze Paul, aus Oschatz, 3. März 1887.
17. Gottschalk Walter, aus Dresden, 3. März 1887.
18. Böhmert Karl, aus Bremen, 5. März 1887.
19. Mallo Friedrich, aus Wörth im Elsass, 5. März 1887.
20. Heller Ernst, aus Dresden, 12. März 1887.
21. von Schwerin Ludwig, aus Wufrons, 12. März 1887.
22. Seiler Alexander, aus Berg im Wallis, 26. April 1887.
23. Benckiser Wilhelm, aus Pforzheim, 29. April 1887.
24. Waltz Ludwig, aus Karlsruhe, 29. April 1887.
25. Graf von Wartensleben Konrad, aus Minkarskys in Schlesien, 30. April 1887.
26. Uhlfelder Julius, aus Regensburg, 6. Mai 1887.
27. Grosselfinger Christoph, aus Pforzheim, 7. Mai 1887.
28. Kempff Karl, aus Villingen, 7. Mai 1887.
29. Heintze Wilhelm, aus Weinheim, 11. Mai 1887.
30. Carlebach Eduard, aus Mainz, 18. Mai 1887.
31. Friedmann Anton Joseph, aus Mainz, 18. Mai 1887.
32. Grüninger Johann Martin, aus Stühlingen, 21. Mai 1887.
33. Weisse Max, aus Pommern, 21. Mai 1887.
34. Seyb Adolf, aus Karlsruhe, 26. Mai 1887.
35. Fürst Rudolf, aus Heidelberg, 26. Mai 1887.
36. Kaufmann Theodor, aus Rastatt, 15. Juni 1887.
37. Usinger Karl, aus Mainz, 15. Juni 1887.
38. Berg Adolf, aus München, 17. Juni 1887.
39. Koch Hans, aus Marienwerder, 17. Juni 1887.
40. Pantasoputas Elias, aus Kalamata in Messinia, 18. Juni 1887.
41. Hofmann Theodor, aus Karlsruhe, 18. Juni 1887.
42. Arramoff Dimitri, aus Sistova in Bulgarien, 29. Juni 1887.
43. Graf von Pückler, aus Rogau in Schlesien, 29. Juni 1887.
44. Seng Alfred, aus Lahr, 30. Juni 1887.
45. Engelhard Friedrich, aus Mannheim, 8. Juli 1887.
46. Müller Alban, aus Altorf, 8. Juli 1887.
47. Jänisch Bernhard, aus Schlesien, 13. Juli 1887.
48. Rothgängel Gustav, aus Nördlingen, 15. Juli 1887.
49. Schanzenbach Oskar, aus München, 15. Juli 1887.
50. Schön Alexander, aus Hamburg, 21. Juli 1887.
51. Schön August, aus Hamburg, 21. Juli 1887.
52. Braun Adam, aus Meckesheim, 22. Juli 1887.
53. Huber Gustav, aus Mannheim, 22. Juli 1887.
54. Freiherr von La Roche Udo Karl, aus Karlsruhe, 23. Juli 1887.
55. Scheller Robert, aus Dresden, 23. Juli 1887.

56. Dörtenbach Georg, aus Stuttgart, 26. Juli 1887.
57. Busch Eduard, aus Eschweiler, 28. Juli 1887.
58. Frentz Heinrich, aus Pommern, 28. Juli 1887.
59. Griesinger Julius Adolf, aus Stuttgart, 30. Juli 1887.
60. Wallenstein Felix, aus Dresden, 30. Juli 1887.
61. Grossmann Oskar, aus Dresden, 3. August 1887.
62. Löwenstein Berthold, aus Hannover, 3. August 1887.
63. Auerbach Ernst, aus Frankfurt a. M., 5. August 1887.
64. Bleyl Alwin, aus Camenz, 4. August 1887.
65. Reimers Johannes, aus Kiel, 5. August 1887.
66. Redlich Franz Ottomar, aus Lichtenstein, 5. August 1887.
67. Lettenbaur Joseph, aus Deggendorf, 6. August 1887.
68. Schiedler Otto, aus Camenz, 6. August 1887.

b. In der medicinischen Facultät:

1. Riedel Karl, aus Erbach, 1. Dezember 1886.
2. Tross Otto, aus Heidelberg, 18. Dezember 1886.
3. Saurenhaus Ernst, aus Elberfeld, 7. März 1887.
4. Ginger Simon, aus Jassy, 7. März 1887.
5. von Meyer Eduard, aus Frankfurt a. M., 7. März 1887.
6. Neumeister Joh. W. Richard, Dr. phil., aus Berlin, 5. Mai 1887.
7. Sachs Eugen, aus Patschkau, 16. Mai 1887.
8. Schaffer Wilhelm, aus Darmstadt, 16. Mai 1887.
9. Münsterberg Hugo, Dr. phil., aus Danzig, 5. Febr. 1887.
10. Heerdink Johann, aus St. Franzisco, 12. Februar 1887.
11. Goldberg Leo Gustav, aus Beissagola, 24. Mai 1887.
12. Heubach Carl, aus Bietigheim, 7. Juni 1887.
13. Schümacher Emil, aus Dühren, 21. Juni 1887.
14. May Paul, aus Breslau, 14. Juli 1887.
15. Jordan Max, aus Mannheim, 21. Juli 1887.
16. Wenz Joseph, aus Heidelberg, 21. Juli 1887.
17. Corning Kelly, aus New-York, 28. Juli 1887.
18. Reinhardt Louis, aus Neustadt, 28. Juli 1887.
19. Wolter Friedrich, aus Altona, 28. Juli 1887.
20. Krauss Gustav, aus Darmstadt, 1. August 1887.
21. Usinger Ludwig, aus Offenbach, 1. August 1887.
22. Blindermann Moses, aus Odessa, 26. Oktober 1887.



c. In der philosophischen Facultät:

1. Krüger Richard, aus Gottersdorf (Schlesien), 30. November 1886.
2. von Wüstenhoff Max, aus Schwelm, 1. Dezember 1886.
3. Bumiller Theodor, aus Landstuhl, 8. Dezember 1886.
4. Gutmann Friedrich, aus Donaueschingen, 13. Dezember 1886.
5. Bittel Ernst, aus Marienthal (Nieder-Oesterreich), 16. Dezember 1886.
6. Blumenfeldt Ignaz, aus Lemberg, 16. Dezember 1886.
7. Groeschel Julius, aus Irsee (Bayern), 17. Dezember 1886.
8. Scheithauer Waldemar, aus Gaumitz (Provinz Sachsen), 17. Dezember 1886.
9. Ratner Efin, aus Odessa, 18. Dezember 1886.
10. Steiner Paul, aus Czernowitz, 18. Dezember 1886.
11. Borck Richard, aus Kröpelin (Mecklenburg), 23. Dezember 1886.
12. Sütterlin Ludwig, aus Heidelberg, 8. Januar 1887.
13. Wimmer Hermann, aus Clausthal, 11. Januar 1887.
14. Mecke Paul, aus Stettin, 22. Januar 1887.
15. Pfeiffer Hermann, aus Wiesbaden, 29. Januar 1887.
16. Schwann Matthias, aus Godesberg, 4. Februar 1887.
17. Rüdtt Philipp August, aus Mannheim, 11. Februar 1887.
18. Isle Albert, aus Marienborn (Westphalen), 15. Februar 1887.
19. Walter Arthur, aus New-York, 17. Februar 1887.
20. Peters Karl Theodor, aus Burghersdorp (Cap der guten Hoffnung), 17. Februar 1887.
21. Hoić Johann, aus Samobor (Kroatien), 18. Februar 1887.
22. Bernauer Engelhard, aus Feudenheim (Badische Pfalz), 23. Februar 1887.
23. Tóth Stephan Max, aus Leipzig, 25. Februar 1887.
24. Behschnitt Max, aus Breslau, 27. Februar 1887.
25. Haberland Hermann, aus Zernitz (Anhalt), 3. März 1887.
26. Schuberg August, aus Karlsruhe, 4. März 1887.
27. Lutz Valentin, aus Waldgrehweiler (Bayerische Pfalz), 5. März 1887.
28. Zimmer Friedrich, aus Flonheim (Rhein Hessen), 5. März 1887.
29. Nohl Hans, aus München, 11. März 1887.
30. Challenor William Bowen, aus Doberan, 22. April 1887.
31. Niemeyer Felix, aus Magdeburg, 26. April 1887.
32. Schur Samuel, aus Mohilew (Russland), 3. Mai 1887.
33. Baer August, aus Frankfurt a. M., 10. Mai 1887.
34. Schweisthal Martin, aus Bettborn (Luxemburg), 14. Mai 1887.
35. v. Westenholz Friedrich Paul, aus Hamburg, 24. Mai 1887.
36. Kisch Wilhelm, aus Hermannstadt, am 25. Mai 1887.
37. Hoffmann Albert, aus Steinbach (Nassau), 26. Mai 1887.
38. Zick Heinrich, aus Heidelberg, 28. Mai 1887.
39. Egle Albert, aus Joslowitz (Mähren), 17. Juni 1887.

40. Patton Horace B., aus Chicago, 29. Juni 1887.
41. Heybruch Heinrich, aus Dessau, 6. Juli 1887.
42. Rading Friedrich, aus Berlin, 8. Juli 1887.
43. Unger Ernst, aus Zerbst, 21. Juli 1887.
44. Wielandt Rudolf, aus Eigeltingen (Baden), 21. Juli 1887.
45. Krenz Georg, aus Balsbach (Grossh. Hessen), 23. Juli 1887.
46. Popp Georg, aus Frankfurt a. M., 23. Juli 1887.
47. Alapin Jakob, aus St. Petersburg, 25. Juli 1887.
48. de Haën Wilhelm, aus Hannover, 28. Juli 1887.
49. Salomon Karl, aus Friesack (Mark), 28. Juli 1887.
50. von Sivers Siegfried, aus Tuddo (Estland), 2. August 1887.
51. Thieberger Karl, aus Kangzuger (Galizien), 2. August 1887.
52. Bailey Thomas Lewis, aus Barnard Castle (England), 2. August 1887.
53. Lattermann Georg, aus Berlin, 5. August 1887.
54. Schwager August, aus Speyer, 5. August 1887.
55. Rosbach Hans, aus Königsberg i. Pr., 6. August 1887.
56. Doehler Gottfried, aus Kleingern bei Greiz i. V., 31. October 1887.
57. Fuchs Karl, aus Friedrichsdorf bei Bad-Homburg, 2. November 1887.
58. Kloss Max, aus Ruhla in Thüringen, 14. November 1887.
59. Loevy Julius, aus Trebnitz in Schlesien, 17. November 1887.
60. Scharnberger Franz, aus Köln, 22. November 1887.



- 40. Patton Hanso B. aus Oberrhein, 29. Juni 1887.
- 41. Hegmann Heinrich, aus Bessen, 6. Juli 1887.
- 42. Radon Friedrich, aus Heitersheim, Juli 1887.
- 43. Liner Ernst, aus Ketsch, 21. Juli 1887.
- 44. Wislender Rudolf, aus Bismarck, 21. Juli 1887.
- 45. Krenz Georg, aus Ketsch, (Gross-Bessen), 21. Juli 1887.
- 46. Poppe Oskar, aus Ketsch, 21. Juli 1887.
- 47. Albin Jakob, aus St. Peterburg, 21. Juli 1887.
- 48. de Haan Wilhelm, aus Heitersheim, 21. Juli 1887.
- 49. Schöner Karl, aus Heitersheim, 21. Juli 1887.
- 50. von Sivers Richard, aus Tübingen, 21. August 1887.
- 51. Thibaut Karl, aus Ketsch, 21. August 1887.
- 52. Bailey Thomas, aus Ketsch, 21. August 1887.
- 53. Lattmann Georg, aus Ketsch, 21. August 1887.
- 54. Schwager August, aus Ketsch, 21. August 1887.
- 55. Rosbach Hans, aus Ketsch, 21. August 1887.
- 56. Döbler Gottlieb, aus Ketsch, 21. Oktober 1887.
- 57. Luchs Karl, aus Ketsch, 21. Oktober 1887.
- 58. Meyer Max, aus Ketsch, 21. Oktober 1887.
- 59. Levy Josef, aus Ketsch, 21. Oktober 1887.
- 60. Schneidermann Franz, aus Ketsch, 21. Oktober 1887.

